

Der Job

Von FinnyCat

--- ich habe das hier vor Jahren mal für einen WB geschrieben und obwohl ich nix gewonnen habe, finde ich es gar nicht so schlecht :)
Ich hoffe ein paar von euch werden meine Meinung teilen!

Wenn du es gelesen hast und du gefallen daran findest, wär ich unglaublich happy wenn du mir ein kurzes Feedback geben könntest - was dir besonders gefallen hat, was für Gefühle aufkamen, ob es lächerlich oder realistisch wirkt, alles was du mir sagen willst!

Viel Spaß beim lesen :D

Der Mann hinter dem Schreibtisch musterte Tom ausführlich. „So Mr...“, er unterbrach sich und raschelte in seinen Unterlagen. „...Mr Meyer, warum haben Sie sich bei uns beworben?“

Diesen Satz hatte Tom öfters gehört als „Ich liebe dich“ und ihm war die Antwort eingebrannt wie eine Narbe.

„Nun, Mr Atsan, ich will diesen Job, weil alle Auswahlkriterien auf mich zutreffen. Ich fühle mich geeignet für Sie zu arbeiten.“ Atsan nickte wissend.

„Und wie sind sie zu uns gekommen?“

Tom rieb sich nervös das Handgelenk. „Ich habe das Inserat in der Zeitung gelesen, beinahe hätte ich es übersehen, wegen der hellgrauen Schrift, aber-“

Atsan machte eine abschneidende Handbewegung. „Hellgrau?“

Tom zuckte zusammen. Er brauchte einen Job und wollte so wenig wie möglich falsch machen. „Ja, Mr Atsan... Ich hab es angestrichen und bin später darauf zurückgekommen, aber wenn sie es so sagen ich glaube es war hellrot, keine Ahnung warum ich zuvor fast darüber hinweg gelesen habe. Ja, es hatte eine andere Farbe als die normalen Inserate.“ Er zuckte entschuldigend mit dem Schultern.

„Fahren Sie fort“, erwiderte Atsan freundlich. Tom sah ihn einen Moment aufmerksam an. Er konnte sich nicht entscheiden ob seine Haarfarbe braun oder rot war. Ihm fielen jetzt immer mehr Details über seinem (hoffentlich) neuen Chef auf. Atsan war klein, aber er wirkte nicht schwach. Er war gertenschlank, wenn nicht sogar durchtrainiert. Sein Gesicht war auffallend hübsch, für einen Mann und die Farbe seiner Augen war die, von getrocknetem Blut. Zumindest verband Tom diese ungewöhnliche Farbe mit diesen Energie sprühenden Augen.

„Ja, also, ich fand die Anforderungen sehr interessant, sie sind ein wenig... ungewöhnlich.“

„Aber Sie meinen, die Punkte treffen auf sie zu?“ Atsan strich sich durch den schwarzen Kinnbart. Tom nahm sich vor, aufmerksamer zu beobachten. Er hätte schwören können, dass Atsan keinen Bart gehabt hatte, als er zur Tür hinein gekommen war.

„Ja, die Punkte treffen auf mich zu. Ich bin sehr an Technik interessiert und versuche immer auf dem neuesten Stand zu sein. Außerdem glaube ich fest an das Unmögliche, wenn sie verstehen was ich meine.“ Eigentlich hätte er in diesem Moment Zwinkern sollen, aber es kam ihm zu kindisch vor, also beschränkte er sich auf ein, wie er glaubte, verschmitztes Lächeln und verlagerte das Gewicht.

Atsan sah ihn an, als wäre er ein Forschungsobjekt und sagte ohne die Lippen großartig zu bewegen „So?“

Wenn Tom nicht vorher schon nervös gewesen wäre, dann wäre es spätestens jetzt soweit. Er legte unbehaglich die Hände auf seine Knie und wischte die feuchten Handflächen ab, er versuchte es beiläufig aussehen zu lassen. „Nun ja, ich bin relativ schwer zu schockieren und komme mit Extremsituationen gut zu recht. Außerdem habe ich einige verschiedene Länder bereist und bin mit der Fremde gut vertraut. Wie sie in meinem Lebenslauf nachlesen konnten, beherrsche ich auch vier Sprachen flüssig. Aber in dem Inserat wurde nicht erwähnt, welche Sprache relevant ist.“ Er wusste, dass sein Lächeln nervös wirkte. Atsan nickte zufrieden. Er blickte gedankenverloren auf den braunen Mahagoni-Schreibtisch. „Oh, Mr Meyer, Entschuldigung! Ich habe Ihnen noch nichts zu trinken angeboten! Kaffee? Tee? Limonade? Wasser? Blut? Saft? Oder wünschen Sie etwas anderes?“

Auch diese Antwort war in Toms Kopf eingraviert. „Kaffee“, kam es aus seinem Mund und er fragte sich schauernd, ob Atsan wirklich „Blut“ gesagt hatte. Seine Augenbrauen zogen sich ironisch zusammen. Natürlich hatte er nicht Blut gesagt, er hatte sich bloß verhöhrt. Er ermahnte sich, nicht vom Thema abzukommen, er musste ernst bleiben.

Atsan erhob sich. Tom bemerkte die rote Rose im Revers seines grauen Anzugs. Sehr klassisch, aber irgendwie passte es zu ihm. Der Anzug selbst saß wie angegossen und war sehr modern geschnitten. Er beobachtete mit stummer Faszination, wie Atsan durchs Zimmer ging und seinen rechten Fuß ein wenig hinter sich her zog. Langsam wurde ihm mulmig zumute.

„Also bekommen sie keine Panik, wenn sie länger in einer fremden Kultur leben?“, fragte Atsan und stellte die Tasse an den Rand des dunklen, massiven Schreibtisches. Tom wartete bis Atsan um den Tisch gehinkt war und sich in seinen thronartigen Lederstuhl fallen ließ. Die Lehne war so hoch, dass Atsan gleich um einiges größer wirkte.

„Ich bin offen für das 'Unbekannte'“, zitierte Tom und versuchte locker zu wirken. Es war nicht wie die üblichen Bewerbungsgespräche. Aber alles an Atsan schien ungewöhnlich.

Atsan blätterte beiläufig in den Unterlagen. „Keine Familie? Sind Ihre Eltern gestorben?“

Tom fühlte sich erleichtert, dass Atsan auf leichter zu beantwortende Dinge zurück kam. „Ja, ich war fünf Jahre alt, meine Oma hat mich großgezogen, aber auch sie ist vor einem Jahr von uns gegangen.“

Atsan legten abschätzend den Kopf zurück. Ein wenig Sonnenlicht brachte seine roten Haare zum leuchten. Es leuchtete so farbenfroh, dass es so aussah als würde es

brennen.

„Oh, das tut mir Leid“, erwiderte Atsan und Tom merkte, dass es einer der Sätze war, die einem ins Hirn genagelt waren. „Wie war dein Tag?“, „Wie geht es dir?“, „Mein herzliches Beileid“, ...

Genauso wie seine Bewerbungssätze.

Aber man merkte es auch so, dass es Atsan überhaupt nicht Leid tat. Tom konnte den Mann im schwarzen Anzug immer weniger leiden. Sein Gesicht war immer noch hübsch, aber seine Züge wirkten nicht mehr so freundlich. Sie waren zu listig, zu hinterhältig.

„Mr Meyer, ich glaube, sie sind der richtige Mann für uns! Im unserer Anzeige steht es nicht so genau nur dass wir einen Fachmann für Technik brauchen, der außerdem die Geschäfte hier überprüft. Sehen Sie sich als Wachmann. Ein wichtiger Aspekt ist natürlich die Zahlung. Sie würden etwa dreizehntausend Euro monatlich erhalten. Netto natürlich. Achja, ein Betriebswagen ist natürlich auch dabei.“

Tom riss überrascht den Mund auf. Dreizehntausend Euro netto?! Die Gedanken in seinem Kopf steuerten in etwa dieselbe Richtung: Gefahr! Drogen! Illegal! Die Mafia.

Atsan bemerkte seine Skepsis und rückte die blutrote Feder am Revers zurecht.

Geld. Geld war wichtig. Wenn er den Job bekam, konnte er schon bald das Leben führen das er sich wünschte. Es war viel Geld. Immens viel Geld. Er musste zumindest wissen, um was es ging – eigentlich waren ja alle Unternehmen Betrüger und Diebe, nicht wahr? Was machte es da aus, wenn er in das „richtige“ Geschäft einstieg. So viel Geld.

Toms Kopf schwirrte.

„W... Was wären die Details meiner Aufgabe und... mit welchen... Risiken ist sie verbunden?“, fragte Tom stockend.

Atsan hob die Hände und verschränkte sie hinter dem Kopf. Die spitzen Fingernägel glitzerten grau. „Mr Meyer, unser Problem ist dieses: Im letzten Jahr ist der größte Teil unserer älteren Mitarbeiter verstorben. Es sind kaum genug Angestellte da um die Jüngeren anzulernen. Wissen Sie, meine Leute sind ein wenig überrumpelt wegen der Technik die der Mensch laufend erneuert. Deswegen brauche ich einen Mann wie sie. Sie achten darauf dass alles seinen geregelten Lauf geht. Wir werden Ihnen einen kurzen Sprachkurs zu unserer Sprache einrichten und Sie werden ihre Technikseminare vor meinen Sammlern halten.“

Tom nickte benommen. „Ja, das klingt gut.“ Er wollte und konnte sich nicht vorstellen, was Atsan mit „Sammlern“ meinte.

Außerdem irritierte ihn es nur halb so sehr wie er es vermutet hatte, dass plötzlich schwarze Hörner an Atsans Kopf erschienen war.

„Sie stimmen also zu?“

Wieder benommenes nicken. Die roten Augen mit den Schlitzpupillen gefielen ihm nicht ganz. Aber er würde sich daran gewöhnen.

Atsan lachte ein viel zu tief klingendes Lachen. „Ja! Sie sind mein Mann! Wollen sie eine Zigarette? Ich liebe das Rauchen!“

Tom schluckte mit trockener Kehle. „Ja, bitte.“ Sein Lächeln war schwach.

Atsan zog mit krallenartigen Händen eine silberne Schachtel aus dem schwarzen Mantel. Er reichte die Zigarette Tom, der sie in den Mundwinkel schob. Atsan hielt seinen glühenden Finger an die Zigarette bis sie angezündet war. Toms Unterbewusstsein sagte ihm, dass so etwas wirklich praktisch sein konnte, wenn man sein Feierzeug vergaß.

Atsan legte einen dickes Bündel Papier vor Tom. Er starrte es ausdruckslos an.

„Mein lieber Meyer, nur die üblichen Regelungen, sie sind Versichert, bekommen Urlaubsgeld und einen ordentlichen Batzen Abfindung, sollte es jemals so weit sein. Außerdem steht es ihnen durch ein Sonderrecht frei, sämtliche Todsünden ungestraft zu begehen, ach übrigens, das klein Gedruckte schadet ihren Augen!“ Atsan zwinkerte mit seinem rot glühenden Auge. Er lächelte breit. Seine Zähne waren gelb und spitz. Tom blätterte den Stapel lustlos durch. Er richtete sich auf und drehte mit den Augen suchend eine Runde über den schwarzen Schreibtisch. „Kann ich einen Kugelschreiber haben?“, fragte er Atsan.

Atsan nickte mit einem hämischen Grinsen auf den Lippen. Er öffnete eine schwere Lade und reichte Tom einen Federkiel. Die Feder war schwarz wie die Nacht. Die Spitze scharf und dünn.

Tom nickte knapp. Irgendwie hatte er es erwartet. Er zögerte nicht sondern ritzte sich in den Finger und ließ das Blut die Spitze füllen, dann setzte er seine saubere Unterschrift.

Atsan wirkte glücklich.

„Gut, dann, lieber Meyer, folgen sie mir bitte.“

Er stand auf und ging zu dem riesigen Kamin an der Seitenwand. Das Feuer züngelte mannshoch in den Schacht hinauf.

Atsan trat in die Flammen. Tom wollte ihm gerade nachsetzen, blieb aber zögernd stehen.

„Ach, ich habe vergessen nachzusehen, wann mein Betriebsurlaub ist...? Ich meine, habe ich Weihnachten und Ostern frei?“

Atsan bedachte ihn mit einem väterlichen Blick. „Nun, nein, genau an diesen Tagen haben wir die meiste Arbeit, aber dafür haben wir andere Tage eingerichtet, die das ausgleichen.“

„Achso, ja, damit habe ich eigentlich kein Problem, Mr Atsan.“

Er trat neben Atsan ins Feuer.

Es tat nicht weh.

„Achja, Meyer, ich heiße eigentlich Satan.“

Tomm brummte.

„Hmm, dachte ich mir irgendwie schon.“

Leichter Schwefelgeruch blieb im leeren Zimmer zurück.